



Grußwort zum Bundestag des Frankenbundes am 7. Mai 2005

Stadtrat und Bürgerschaft werten die Durchführung des Bundestages 2005 in Miltenberg als Ehre und Anerkennung. Diese Ehre wurde unserer Stadt schon zweimal zuteil: Im Jahre 1958 trafen sich die Mitglieder des Frankenbundes zum erstenmal hier bei uns. 29 Jahre später versammelten sie sich im Jahre 1987 wieder in Miltenberg aus Anlass des 750-jährigen Stadtjubiläums. An dieses Bundestreffen erinnert noch heute in den Mainanlagen der Gedenkstein mit den Wappen der drei fränkischen Regierungsbezirke. Er wurde vom damaligen unterfränkischen Regierungspräsidenten und 1. Bundesvorsitzenden Dr. Franz Vogt der Stadt übergeben.

Mit dem Bundestag ehrt der Frankenbund auch die in Miltenberg bestehende Gruppe, die heuer ihr 50 jähriges Bestehen feiern kann. In diesen fünf Jahrzehnten hat sich die hiesige Ortsgruppe durch zahlreiche Aktivitäten, durch Exkursionen und Vorträge um die Erhaltung des Geschichtsbewusstseins und die Pflege fränkischer Kultur in besonderer

Weise verdient gemacht. Der Erfolg dieser steten Arbeit kann auch im fünfzigsten Jubiläumsjahr unter Beweis gestellt werden. Beim Bundestreffen wird nämlich der 1505 in Miltenberg geborene und 1579 in Freiburg gestorbene Professor Johannes Hartung, ein bedeutender Gelehrter seiner Zeit, dank der Arbeit der hiesigen Vorstandschaft wieder in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt.

Ich wünsche allen Gästen, die im Mai in unsere Stadt kommen, erlebnisreiche Stunden, in denen sich auch Zeit und Gelegenheit bietet, die Schönheit und die historischen Kostbarkeiten Miltenbergs zu besichtigen.

Dem Bundestag wünsche ich einen erfolgreichen Verlauf.

Joachim Bieber

Joachim Bieber, Bürgermeister

Wilhelm Otto Keller

Miltenberg – ein „trauliches, romantisches, altes“ Städtchen?

„Miltenberg steht an hervorragender Stelle im Kranz der kleinen Städte deutschen Landes, die das künstlerische Vermächtnis des Mittelalters im Bild von Wohn- und Wehrbauten, von kultischen und profanen Denkmälern bis auf den heutigen Tag bewahrten. Die trauliche Romantik des alten Städtchens ist zudem umschlossen von den tiefen Bergforsten des Odenwaldes und von der weiten Fläche des Mains, der in kräftiger Schleife hier den Rotsandsteinfelsen des Spessarts ausweicht.“ So beginnt unter der Überschrift „Mondschein und Giebeldächer“ Rudolf Vierengel (1904–1978), Journalist, Historiker und 1955 Gründungsmitglied der Frankenbundgruppe Miltenberg, sein letztes, posthum veröffentlichtes Buch über seine Vaterstadt.¹⁾ Der verdienstvolle Autor reiht sich ein in die stattliche Liste derer, denen beim „Thema Miltenberg“ zuerst Adjektive wie „mittelalterlich“, „klein“, „traulich“ oder „romantisch“ aus der Feder fließen. Diese auch im 20. Jahrhundert gebräuchliche „biedermeierliche“ Charakterisierung von fränkischen Städten wie Miltenberg, Rothenburg ob der Tauber, Dinkelsbühl und anderen, verstellt jedoch den Blick auf deren tatsächliche Bedeutung. Die „Butzenscheibenperspektive“ mit ihrem verniedlichenden Wortschatz wird der dynamischen und abwechslungsreichen Geschichte dieser Städte bei weitem nicht gerecht.

Optimale Verkehrslage

Von der Vor- und Frühgeschichte bis zum Ende des Alten Reiches bezog der Miltenberger Raum seine Bedeutung aus seiner besonderen Verkehrslage. Der Maindurchbruch zwischen den Mittelgebirgen Odenwald und Spessart mit der scharfen Wendung des Flusses nach Norden und der dadurch geschaffene Talkessel bilden den Ausgang der sich trichter-

förmig nach Süden verjüngenden Untermainebene. Dieses Tal bot die einzig mögliche Verbindung für den die unwegsamen, waldreichen Gebirge meidenden Durchgangsverkehr zwischen den mittelhessischen und den südlich des Mains gelegenen Altsiedelgebieten. Die außerordentliche strategische Wichtigkeit dieses Passes belegen die beiden gewaltigen in Sichtweite angelegten vor- und frühgeschichtlichen Ringwälle auf dem das Tal beherrschenden Greinberg oberhalb Miltenbergs (ca. 23 Hektar) und dem Bürgstädter Berg (ca. 40 Hektar).²⁾

Um die Mitte des 2. nachchristlichen Jahrhunderts schoben die Römer die Grenzlinie ihres Reiches aus dem Odenwald an das Miltenberger Mainknie vor und sicherten den Übergang des „Limes“ vom Fluss auf das Land durch zwei Kastelle.³⁾ Auch nach dem Rückzug der römischen Besatzung blieb das sogenannte Altstadtkastell nicht unbewohnt. Durch die Jahrhunderte der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters behielten die jeweils tonangebenden Gewalten diesen strategisch günstigen Platz in ihrer Hand.⁴⁾

In der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts wird auf dem Kastellareal der Ort Wallhausen greifbar, der sich im Besitz der Pfalzgrafen bei Rhein befand. In dieser Zeit rückte der Talkessel ins Blickfeld vielseitiger machtpolitischer Interessen. Die Mainzer Erzbischöfe besaßen spätestens seit dem 9./10. Jahrhundert mit Bürgstadt einen wichtigen Stützpunkt für ihren bis in den Wertheimer und Tauberbischofsheimer Raum reichenden Besitz. In dessen unmittelbarer Nachbarschaft ließen die Würzburger Bischöfe um 1200 die Burg Freudenberg errichten. Auf der nahe gelegenen Burg Prozelten und der Klingenburg amtierten Vertraute des staufischen Königshauses. Mitte des 13. Jahrhunderts gingen die Mainzer Erzbischöfe als Sieger aus dem jahr-